

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikationsorgan

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Vertriebsstelle: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die gespaltene Restamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 32

Stolp, Dienstag, den 8. Februar 1927

51. Jahrgang

Noch 75 000 Mann Besatzung.

Wo bleibt die restlose Erfüllung der gegebenen Zusicherungen: Nach den neuesten deutschen Schätzungen beläuft sich der Bestand der Besatzungsgruppen am Rhein noch immer auf 75 000 Mann. Dieser Bestand setzt sich zusammen aus 60 500 Franzosen, 8000 Engländern und 6700 Belgieren. Seit dem letzten Herbst wurde die Zahl der Besatzungsgruppen um etwa 4500 Mann herabgesetzt; es sieht aber fast so aus, als ob damit vorläufig das in Aussicht genommene Verminderungsprogramm zu Ende gekommen ist. Auf deutscher Seite ist jedenfalls nichts davon bekannt, daß in nächster Zeit noch mit weiteren Truppenzurückziehungen zu rechnen sein würde.

Bei diesem Stand der Dinge kann auch heute noch nicht im entferntesten von einer Erfüllung der von der Gegenseite gegebenen Zusicherungen die Rede sein. Diese gingen vielmehr dahin die Stärke der Besatzungsgruppen dergestalt zu vermindern, daß sie etwa der Zahl entsprach, die Deutschland vor dem Kriege im Rheinlande unterhielt. Deutschland warter mit hin noch immer auf die Rückwirkungen von Locarno. Heute aber hat Deutschland, nachdem es alle Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage erfüllt hat, bereits einen Rechtsanspruch auf vollständige Räumung der Rheinlande.

Die Arbeitslosenversicherung.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 7. Februar. Auf der Tagesordnung des Reichstags steht als einziger Punkt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über Arbeitslosenversicherung.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

begündete die Vorlage in längeren Ausführungen, in denen er betonte, der Reichstag habe in immer wiederholten Entschlüssen die Einführung der Arbeitslosenversicherung verlangt, ebenso die Organisation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der Uebergang von der Erwerbslosensicherung zur Arbeitslosenversicherung solle auch den Uebergang zur Selbstversicherung und Selbstbeteiligung der Versicherten bewirken, wie es die Vorlage will. Die Mittel für die Versicherung sollen durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebracht werden. Dazu kommt ein Reichsanteil, der in eine besondere Reichskasse fließt. Die Höhe der Arbeitslosenunterstützung richtet sich nach dem Arbeitslohn.

Es sind 7 Lohnklassen eingerichtet, um je 6 Mark steigend von 12 Mark Wochenlohn in der ersten bis 42 Mark in der 7. Klasse. Die Unterstützung beträgt in den beiden ersten Klassen 45 Prozent, in den drei mittleren Klassen 40 Prozent und in den beiden höchsten Klassen 35 Prozent des Wochenlohns.

Die Anwartschaft auf die Unterstützung beginnt nach Leistung von 26 Wochenbeiträgen innerhalb von 12 Monaten. Die Unterstützung wird 26 Wochen lang, unter besonderen Umständen 39 Wochen lang bezahlt. Träger der Versicherung sind außerdem einzurechnende Landesarbeitslosenklassen. Die Kontrolle übernehmen die öffentlichen Arbeitsnachweise. Die im vorliegenden Jahre beschlossene Krisensicherung ist in die Vorlage hineingearbeitet worden.

Ma Vey (Soz.) wies auf die erschreckend hohen Arbeitslosenziffern des vergangenen Jahres hin. Leider werde in diesem Monat wieder die Zahl von zwei Millionen Arbeitslosen erreicht sein. Die Erwerbslosensicherung sei nicht ausreichend gewesen, die furchtbaren Folgen der Erwerbslosigkeit zu lindern. Die erste Forderung sei Arbeitsbeschaffung, notwendig sei aber auch eine Verkürzung der Arbeitszeit und ein erhebliches Vorgehen gegen das Ueberstunden-Umwesen. Das vorliegende Gesetz sei unbedeutend.

Ma Dr. Kademacher (Deutschn.) sieht die Hauptaufgabe der Vorlage darin, dem Arbeiter die Arbeitsmöglichkeit zu sichern. Die furchtbare Arbeitslosigkeit würde nicht nur materiell sondern auch seelisch zerstörend. Die Hauptaufgabe ist die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten. Eine Umschichtung der Arbeiter in gewissen Grenzen wird kaum vermeidbar sein. Nur eine gesunde Wirtschaft hat Arbeit und eine Wirtschaft, die Ertrag bringt, ist gesund. In diesem Ertrag fehlt es noch in weitem Umfang. Die Vorse, die sich völlig von der Grundlast der Produktion gelöst hat, gibt in ihrer Hause ein völlig falsches Bild. Notwendig ist eine Stärkung des inneren Marktes. Die einschlägige Forderung der Avantgarde für den Konsum muß zu einer Belebung des Binnenmarktes führen doch müssen die Wohnungen dort errichtet werden, wo sich dauernd Arbeitsmöglichkeiten bietet. Das bisherige Verfahren der Arbeitslosenunterstützung leide an wesentlichen Mängeln. Die Arbeitslosenversicherung sei ein wichtiger Bestandteil der Arbeitslosenversicherung. Eine weitere Belebung der Arbeitnehmers und Arbeitgeber müsse vermieden werden. Die Tatsache, daß dieses Gesetz das erste sei, mit dem sich der Reichstag unter der neuen Koalition beschäftige, sei ein Beweis, daß in dieser Koalition die in der Regierungserklärung enthaltenen sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte auch wirklich in die Tat umgesetzt werden. (Beifall rechts.)

Abg. Nadel (Komm.) bezeichnete die Vorlage als einen ganz untauglichen Versuch zur Lösung des Erwerbslosenproblems, das zu einem Dauerzustand geworden sei. Auch das Arbeitsbeschaffungsprogramm sei ein papierenes Programm geblieben.

Die Weiterberatung wurde dann auf Dienstag vertagt.

Noch nicht genug „entwaffnet“.

Die Einigungsformel für die Ost- und Südgrenze. Berlin, 7. Februar. (Ämtlich.) Der Notentwurf zwischen dem deutschen Volschafier in Paris und dem Präsidenten der Botschafter-Konferenz über die endgültige Vereinigung der Westpunkte liegt nunmehr vor. Die Vereinbarung zwischen dem bevollmächtigten Vertreter der deutschen Regierung, Generalleutnant von Pawelz, und dem interalliierten Militärarbeitsrat von Versailles über das System der besetzten Werke der deutschen Ost- und Südgrenze hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund der Verhandlungen, welche über die Auslegung der Artikel 180 und 196 des Vertrages von Versailles stattgefunden haben, wird, um in Zukunft jeden Zweifel auszuschließen, folgendes festgesetzt:

1. Unbeschadet der der Küstenzone durch den Artikel 196 auferlegten Beschränkungen wird das System der besetzten Werke der deutschen Ost- und Südgrenze so aufrecht erhalten, wie es 1920 von der interalliierten Militärkontrollkommission angenommen worden ist, wobei Einverständnis darüber besteht, daß unter Ost- und Südgrenze das Gebiet zu verstehen ist, das sich von der Linie der von der interalliierten Militärkontrollkommission angenommenen besetzten Werke unter Einbeziehung dieser besetzten Werke bis zur deutschen Grenze erstreckt. Die durch die genannten besetzten Werke gebildete Linie ist in der Anlage festgelegt.

2. Soweit nicht in Ziffer 3 etwas anderes vereinbart ist, werden in diesem Gebiet nur die besetzten Werke und Unterstände aufrecht erhalten werden, die 1919 bestanden haben und 1920 von der interalliierten Militärkontrollkommission angenommen worden sind, wobei Einverständnis darüber besteht, daß diese Werke und Unterstände mit der damaligen Zweckbestimmung an der damaligen Stelle erhalten werden, und daß weder ihre Zahl, noch ihre Ausdehnung vergrößert werden soll. In ihnen werden nur Instandhaltungsarbeiten vorgenommen werden, jedoch kann bei diesen Werken und Unterständen das verderbliche Material (Erde, Holz, Ziegel) durch Beton- oder Mauerwerk ersetzt werden. In diesem Gebiet wird kein besetztes Werk und kein Kriegszweck dienender Unterstand gebaut werden, auch nicht zum Ersatz eingeebener Feldstellungen.

3. Im Wege des Vergleichs erklären sich die alliierten Regierungen damit einverstanden, daß von den seit 1920 gebauten Unterständen 54 erhalten bleiben, nämlich bei Glogau, auf dem linken Ufer der Oder acht Unterstände, bei Löben 15 Unterstände, bei Königsberg 31 Unterstände. Diese Werke werden in die von der interalliierten Militärkontrollkommission aufgestellte Aufnahmefähigkeit eingetragen werden. Alle übrigen seit 1920 errichteten Unterstände, nämlich bei Glogau auf dem rechten Ufer der Oder sieben Unterstände, bei Küstrin auf dem rechten Ufer der Oder fünf Unterstände, bei Königsberg 22 Unterstände werden innerhalb einer Frist von vier Monaten, vom 15. Februar ab gerechnet, zerstört werden. Von den 22 zu zerstörenden Unterständen bei Königsberg werden 17 durch die deutsche Regierung bezeichnet werden, fünf werden durch die alliierten Regierungen ausgetählt werden, sobald die der deutschen Regierung überlassene Bezeichnung der 17 Unterstände erfolgt ist.

4. Deutschland gibt die Versicherung, daß in dem in Ziffer 1 bezeichneten Gebiet keine anderen seit der Aufnahme gebanten besetzten Werke oder einem Kriegszweck dienende Unterstände vorhanden sind, als diejenigen, die der interalliierten Militärkontrollkommission mitgeteilt worden sind.

Paris, den 31. Januar 1927.

Der Chef des Stabes des Interalliierten Militärarbeitsrat.

gez. Barattier.

Der bevollmächtigte Vertreter der deutschen Regierung.

gez. von Pawelz.

Die „Entfestigungslinie“.

Sie ist, wie folgt, festgelegt worden: Eine gerade Linie von Königsberg nach Czenburg (von dem Punkt, wo sie die im Artikel 196 vorgesehene Küstenzone von 50 Kilometern verläßt), dann den Czenburg nach Marienburg (bis zu dem Punkt, wo sie die im Artikel 196 vorgesehene Küstenzone von 50 Kilometern erreicht). Eine Linie von dem Punkt, wo die Eisenbahn Dirschau—Gronitz—Schneidemühl—Küstrin deutsches Gebiet erreicht bis Küstrin. Der Lauf der Oder von Küstrin bis Bries, die Eisenbahn Bries—Neike—Kamenz, Waldenburg—Görlitz—Bautzen—Werna—Königsstein. Eine Linie von Königsstein nach Hof, die Eisenbahn Hof—Neustadt—Regensburg, der Lauf der Donau von Regensburg bis Donau-Echingen, die Eisenbahn Donau-Echingen nach Regensburg, wo die Linie die internationalisierte rheinische Zone erreicht.

Die Keudell-Heze.

Berlin, 7. Februar. Die Linkspresse setzt ihren unerbötlichen Fehlschlag gegen den Reichsinnenminister Dr. von Keudell in einer Weise fort, die immer mehr den Eindruck einer wohlorganisierten und von einer ganz bestimmten Stelle aus geleiteten Aktion macht. Man erinnere sich, von wo derartige, gegen rechtsstehende Persönlichkeiten gerichtete Aktionen gewöhnlich auszugehen pflegen! Man vergegenwärtige sich ferner, daß Herr Landsberg in der letzten Reichstagsitzung selbst erklärt hat, seine „Entwaffnungen“ könnten atemnah bei der Regierung befinden müssen und daß Herr Landsberg also Kenntnis davon nur mit Zustimmung der preussischen Regierung erlangt haben kann! Berücksichtigt man alle diese Momente, so wird man wohl oder übel zu der Ansicht gedrängt, daß die ausschlaggebenden Leute in Preußen der Aktion gegen Herrn von Keudell nicht fernsehen, sie zum mindesten begünstigt haben müssen.

Dieser Verdacht bleibt an der preussischen Regierung schon deshalb hängen, weil sie es bisher streng vermieden hat, von sich aus die Publikation der einschlägigen Akten vorzunehmen, wozu sie bei der Schwere der gegen einen früheren preussischen Beamten erhobenen Vorwürfe doch allen Anlaß gehabt hätte. Sollte die Schweigsamkeit der preussischen Regierung sich vielleicht daraus erklären, daß der wirkliche Inhalt der Akten nicht zu einer Belegung sondern zu einer Widerlegung der Landsbergischen Behauptungen führen könnte? Nach unseren Informationen dürfte es sich auf alle Fälle herausstellen, daß Herr Landsberg die wichtigsten Feststellungen der Akten glatt unterschlagen hat. Beispielsweise hat er verschwiegen, daß Dr. von Keudell bei der Veröffentlichung zweier sich auf die Kapp-Regierung aussprechender Verordnungen nur auf entsprechende Anweisung des Regierungspräsidenten in Frankfurt a. d. Oder gehandelt hat. Es trifft ferner zu, wie wir erfahren, und das dürfte ebenfalls aus den Akten hervorgehen, daß dieselbe preussische Regierung, die den Landrat von Keudell im Jahre 1920 abschiebte und ihm ein Disziplinarverfahren verweigert hat, ihm am 22. Juli 1921 die Stelle eines Oberregierungsrates in Stettin angeboten hat.

Man kann nur die Hoffnung aussprechen, daß sich auch der Reichskanzler, dem die preussische Regierung die einschlägigen Akten heute auf Inforderung hat überlassen müssen, nicht etwa aus übertriebener Rücksicht auf die preussischen Freunde des Herrn Landsberg von einer Veröffentlichung jener Dokumente abhalten läßt, die für das angegriffene Mitglied seines Kabinetts, und gegen die Herren in Preußen sprechen. Im übrigen erbat der Reichskanzler zur Bearbeitung der Akten keine andere Persönlichkeit zuzugewandt. Weder Reichsgerichtspräsident Simons, noch der ehemalige demokratische Innenminister Müll sind dazu aufgefordert worden.

Zu den Angriffen gegen Herrn von Keudell.

Berlin, 7. Februar. In der Sonntagsausgabe des „Berliner Tageblattes“ ist behauptet worden, Reichsinnenminister Dr. von Keudell habe sich im Jahre 1923 unmittelbar nach dem Kärntner Putsch bei dem Obersten Sudowius für den Major a. D. Buchruder verwendet. Diese Behauptung widerspricht, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, den Tatsachen. Reichsminister Dr. von Keudell hat den Obersten Sudowius einige Tage nach dem Putsch lediglich zu dem Zwecke ausgesucht, um ihm dafür zu danken, daß er durch seine Haltung gegenüber dem Putschversuch von seinem Heimatort Königsberg in der Neumark, in dem Kärntner liegt, schwere Unruhen abgewendet habe. Zugunsten des Majors Buchruder ist Dr. von Keudell weder bei dieser noch bei anderer Gelegenheit eingetreten. Er hat den Kärntner Putsch stets aufs schärfste verurteilt.

Englands Isolierung in China.

Es hat fast den Anschein, als ständen wir am Vorabend eines neuen Weltkrieges; ja, vielleicht sind wir schon mitten drin. Denn was sich zur Zeit im fernem Osten abspielt, ist vielleicht schon etwas mehr, als ein Bürgerkrieg zwischen Nord- und Südpolen. Die „Selbe Gefahr“ ist heute nicht mehr ein bloßes Schlagwort, sie steht drohend vor der Tür, entfesselt durch die Zwietracht der Völker Europas. Es ist zu verstehen, wenn das englische Kabinett nur vorsichtig und tastend seine Maßnahmen gegen China ergreift. Hätte man vor dem Weltkriege England gegenüber eine Sprache gehalten, wie sie aus den Kundgebungen des kantonesischen Außenministers Tschang herausklingt und wie sie auch aus dem Lager Tschangtjolin zu vernehmen ist — von Moskau ganz zu schweigen — so hätte England längst die schärfsten Maßnahmen ergreifen. Nach den Lehren des Weltkrieges geht England aber nur zögernd an die Auseinandersetzung mit China und dem Bolschewismus heran. Baldwin und Chamberlain wollen möglichst das Äußerste vermeiden. Andererseits aber fordert eine starke Stimmung in England ein schärferes Vorgehen, insbesondere auch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Moskau.

Die Zurückhaltung Chamberlains erklärt sich daraus, daß England sich vereinigt sieht. Italien hat allerdings das militärische Vorhaben Englands gegen China gebilligt. Was will das aber besagen? Für die große Auseinandersetzung in Ostasien braucht England andere Bundesgenossen, vor allem Japan und Amerika. Das Bündnis mit Japan aber ist gelöst, und das Reich des Mikado geht in China heute andere Wege. Auch Amerika zeigt wenig Neigung, mit England zusammenzugehen. Es fürchtet offenbar, daß der chinesische Engländerhaß dann mehr noch als schon jetzt auf die Amerikaner ausgebeugt werden könnte.

Macdonald für Aufgabe der Vorrechte.

London, 7. Februar. Bei einer stark besuchten Kundgebung der Arbeiterpartei, die veranstaltet wurde, um den Frieden mit China zu fordern, erklärte Macdonald, wenn Großbritannien alle Vorrechte der alten Verträge mit China aufgeben sollte, so müßte dies im Wege der Verhandlungen und nicht unter Gewaltmaßnahmen geschehen. Er fürchte, daß die Expeditionskräfte, die nach China entsandt würden, womöglich mehr schaden als nützen würden. Großbritannien sollte Fischen erklären, wenn das Hanlaner Dokument unterzeichnet würde, und kein weiterer Schutz für Shanghai erforderlich wäre, würden die Truppen nach England zurücktransportiert werden.

Italien in Englands Sold.

Rom, 7. Februar. In seiner letzten Sonntagsrede in Brindisi machte der italienische Ministerpräsident öffentlich bekannt, daß Italien nunmehr in der Ostasien-Frage auf Englands Seite treten werde. Mussolini erklärte, die Zukunft Italiens sei durch die Begriffe Orient und Mittelmeer gekennzeichnet; Ostasien würde zum Teil das italienische Schicksal mitentscheiden.

Rom, 7. Februar. Die italienische Admiralität gibt Einberufungsbefehle für die gesamte Kriegsmarine aus. In faschistischen Zeitungen wird angedeutet, daß Italien entschlossen sei, die Küstenbedeckung für England im Mittelmeer zu übernehmen, falls noch weitere Schiffe der Malta- oder Gibraltarfront nach Ostasien auslaufen sollten.

Der Aufstand in Portugal.

Schwere Artillerie-Kämpfe um Oporto.

Lissabon, 7. Februar. Die Regierungstruppen sollen nach einem großen Artilleriekampf mit den aufständischen Truppen bereits in Oporto eingerückt sein und nunmehr die strategisch wichtigen Punkte in der City besetzt halten. Der Kriegsminister hat die Zivilbevölkerung vor der Beschießung aufgeföhrt, Oporto zu räumen. Ein Angebot der Aufständischen, sich unter bestimmten Bedingungen zu unterwerfen, wurde abgelehnt.

Der Aufstand in Tavira, der zu gleicher Zeit in Oporto ausbrach, ist nach einem weiteren Bericht niedergeschlagen. Die Aufständischen ergaben sich, als die Stadt von einem Kanonenboot beschossen wurde. Sie zogen sich nach scharfem Artilleriekampf vor den Regierungstruppen in das Innere der Stadt zurück. Eine Vermittlungsaktion des Konsuls von Uruguay, einen Waffenstillstand zustande zu bringen, scheiterte. Den letzten Nachrichten zufolge haben die Regierungstruppen nur wenige Tote und 10 Verwundete zu beklagen. Die Aufständischen verloren zahlreiche Tote und etwa 100 Verwundete. Auch einige Zivilisten wurden getötet.

Vermischtes.

Amerikanischer Preis für Krebsheilung. Senator Neale hat im amerikanischen Senat eine Gesetzesvorlage eingebracht, nach der dem Entdecker eines tatsächlichen Krebsheilmittels

„Zur schönen Königin.“

Roman von Käthe Lindner.

(27. Fortsetzung).

(Nachdruck verboten)

„Dann gehst du fort, Liane? Ich würde allein hier bleiben, unter Tante Charlottes Obhut, die Winterfaison in Hamburg verleben ohne dich? Nimmermehr tue ich das, Liane!“

Ein tiefes Erschrecken lag auf Ingeborgs Gesicht. Sie wandte der Konsulin den Rücken und trat aus Fenster. Ein grauer Herbsthimmel hing draußen über entlaubten Bäumen. Raß und glitschig waren die Wege im Garten, und der Wind trieb mit dürren Blättern ein loses Spiel.

Ingeborg drückte die Stirn an die Fensterscheibe. Die Blumen Diwaras dufteten stark und erfüllten das Zimmer mit betäubendem Wohlgeruch. Und all die leise Schwermut, die seit Joachim van Swietens plötzlicher Abreise von ihr Besitz ergriffen, legte sich schwer auf ihre Brust. „Du darfst nicht fortgehen, Liane. Ich halte das Leben hier dann nicht mehr aus. Ich habe Heimweh“, murmelte sie mit erblakten Lippen.

Da legte Liane ihren Arm um Ingeborgs Hüften. „Liebe und laß dich lieben, Inge. Für alles wirst du dann Ersatz finden. Vaterhaus, Mutterlieb, Heimat — alles, was das Leben dir nahm, wirst du wiederfinden. Ein neues Leben wird dir aufgehen. Diwara liebt dich, bietet dir ein glanzvolles Leben an seiner Seite. Warum willst du ihn nicht heiraten?“

Fast mit denselben Worten hatte Tante Charlotte vorher zu ihr geredet. Würde ihr wirklich eine Verlobung mit Diwara Befreiung bringen von all dem Weh, das von ihrer Seele Besitz ergriffen hatte? Würde sie ihr das innere Gleichgewicht wiedergeben, ihren zerschlagenen Stolz aufrichten? ...

Sie wandte sich, um Lianes forschenden Blicken zu entgehen, und drückte ihr Gesicht zwischen die kühlen Blumenblätter. Und das Bild des schönen, düsteren Mannes stieg vor ihr auf. Lockend, schmeichelnd, mit all der geheimnisvollen Macht, die sein Wesen erfüllte.

Würde sie an seiner Seite den anderen vergessen? Den anderen, der mit all seiner Ueberlegenheit dennoch in die Schlingen einer toletten Grace Piorns fiel. Wie nun, wenn sie ihm bei seiner Rückkehr aus Schottland durch eine Verlobung mit Diwara zeigen konnte, daß das Haidekind doch für einen begrenzten Wert gewesen, der schön und reich und westgewandt war ...

„Die Blumen machen mir Kopfweh, Liane. Ich habe etwas frische Luft recht nötig, werde jetzt einen Spaziergang machen. Schade, daß du mich nicht begleiten kannst.“

Ingeborg holte aus dem Ankleidezimmer Hut und Mantel herüber. Liane lächelte ihr zu, während sie sich ihr Malgerät zurechtlegte.

„Geh, Liebste, der frische Wind, der draußen um die Ecke sauft, wird dir gut tun. Du bist in den letzten Tagen recht

fünf Millionen Dollar von der Bundesregierung zugesichert werden sollen.

Vater und Mutter an der Grippe gestorben. Nachdem vor 14 Tagen die Frau des Sparkassenrentanten Weiner in Nees an der Grippe gestorben war, folgte ihr jetzt auch der Gatte. Das einzige kleine Töchterchen liegt ebenfalls krank darnieder. — Einem Landwirt in Gendringen starben in etwa 14 Tagen von fünf Kindern vier hinweg.

Ein kleiner Held. Im Kreise Glogau brachen vier Kinder im Alter von 5—8 Jahren beim Spielen auf dem Eise ein. Dem 13jährigen Schüler Deutschmann gelang es, alle vier Kinder zu retten.

Wegen Nordverdachts verhaftet. In Kattowitz wurden zwei Verarbeiter wegen Nordverdachts verhaftet. Sie werden beschuldigt, am 30. Januar auf der konsolidierten Giesche-Grube einen Obersteiger unter Tage getötet zu haben.

Naubüberfall auf Reisende bei Jerusalem. Reisende wurden im Kraftwagen eine halbe Stunde vor Jerusalem von bewaffneten Vandalen aufgehalten und beraubt. Ein Passagier erhielt einen Schuß. Unter den Verurteilten befindet sich der Sekretär des ägyptischen Konsuls in Jerusalem und führende Kaufleute.

Stadt. Kreis. Provinz Evangelischer Bund

Der Familienabend des Evangelischen Bundes hatte Sonntag Abend eine große Zahl Glaubensgenossen in der Marienkirche versammelt, die sich durch das Eingangslied: So lange Christus Christus ist, wird seine Kirche dauern“ auf dem festen Glaubensgrunde unserer Kirche innig zusammenschloß. Dieser Zusammenschluß und eine daraus sich ergebende kraftvolle Wirkung auf unser Volksleben ist notwendiger denn je, wie der Vorsitzende in seiner Eröffnungssprache durch drei Hinweise auf das von Rom auch in Preußen erstrebte Konkordat, dessen Abschluß in diesem Jahre zu besichtigen ist, wenn nicht alle evangelischen Kreise zur Wachsamkeit und kraftvollen Abwehr aufgerufen werden, darlegte. Nach dem Choralgesang: „Lobe den Herren, o meine Seele“, nahm Pastor Sprondel-Glowitz das Wort zu seinem tief schürzenden, dankenswerten Vortrage über die Verantwortung des Protestantismus in der politischen, kulturellen und religiösen Lage der Gegenwart. Kirchliche Einigung ist die Lösung des Tages. Leider hält die römisch-katholische Kirche sich abseits, schlägt die Friedenshand aus. Dieser konfessionelle Zwiespalt läßt unser Volk nicht zur Einigung kommen. Wir Evangelischen beklagen dies tief. Weil die Gegenseite unsern Reformator und sein Werk bis in unsere Tage beschimpft, hat der Evangelische Bund das Volk aufzuklären darüber, daß die römische Kurie den in der Reformationszeit ererbten nationalen Zusammenhalt verhindert hat und noch verhindert. Infolgedessen trägt der Protestantismus eine große, schwere Verantwortung. Sie liegt begründet in seiner grundsätzlichen Stellung zum Staat. In der Tatsache, daß ein Katholik Reichskanzler des zu zwei Dritteln evangelischen deutschen Volkes ist, kann möglicherweise immer ein Gefahrenmoment liegen, da es das Selbstbewußtsein der katholischen Kirche stärkt. Bei einem evangelischen Reichskanzler ist eine gleiche Bedeutung für die evangelische Kirche von vornherein nicht vorhanden. Es liegt das eben begründet in der Verquickung katholischer Frömmigkeit mit der Zentrumspolitik. Daß Katholiken immer mehr an die oberen Stellen gelangen, ist nicht bedingt durch das Verlangen nach Gleichheit. Es ist eine Ironie, den Protestantismus für eine baufällige Hütte und den Katholizismus für den festen Turm zu halten. Der Schein trägt auch hier. Die Reingung der Katholiken, evangelisch zu werden, ist, wie die letzte genau berechnete Statistik nachweist,

bläß geworden, Inge. Auf Wiedersehen beim Essen.“

Wilde nickte Ingeborg ihr zu und ging. Als draußen das Parktor hinter ihr zufiel, zog sie in tiefen Jüngen die frische Luft ein. Der Wind fiel sie an, als sie um die Ecke bog, zerrte an ihren Kleidern und schüttelte die lahlen Äste der Bäume, daß sie kleine Stöbten. Einen Duft von Langostrug er ihr zu. ... Heimatluft, dachte Ingeborg. Der Wind kam von See herein und kühlerte ihr zu, daß heute seines Wetter zum Segeln sei.

Nicht weit vom Hause entfernt begegnete ihr eine Dame, die ein kleines, weißgekleidetes Mädchen an der Hand führte. Merkwürdig, auch heute wieder ging die Fremde hier auf und ab. Wie so oft schon war sie ihr hier begegnet, wenn sie mit Liane oder Tante Charlotte zu Fuß oder zu Wagen hier vorübergekommen war. Als warte die Fremde auf jemanden, so sah es aus.

Die Blicke der beiden Frauen begegneten sich. Leidvoll, wie in einer bangen Frage, tauchten die Augen der Fremden in die Ingeborgs. Als sie vorübergegangen war, sagte plötzlich ihre Hand die des Kindes fester. Sie lehrte um und folgte mit raschen Schritten der enteilenden Gestalt Ingeborgs. „Komm, Daisy.“ Mit stolpernden Füßchen vermochte die Kleine kaum Schritt zu halten. Und plötzlich rollte der Ball, den das Kind im Arme getragen hatte, vor die Füße Ingeborgs und zwang sie unwillkürlich, zu umzuwenden. Sie bückte sich und hob den Ball auf. Die Fremde hatte die Hand des Kindes losgelassen und verlanstamte ihre Schritte. Mit wehenden Locken kam das kleine Mädchen auf Ingeborg zu, schaute mit ein paar strahlenden, schwarzen Augen ihr ins Gesicht, indem es mit einem hellen Lachen nach dem Ball griff. „Mütterchen hat ihn fallen lassen.“

Wie schön das Kind war. In welch wunderbarem Kontrast die schwarzen, von langen Wimpern beschatteten Augen zu den hellen Locken standen. ... Und das Engelsköpfchen sah auf einer feingliedrigen Gestalt von wunderbarstem Ebenmaß.

Ein feines Rot war bei den Worten des Kindes über das Gesicht der Mutter gehuscht. Dann aber straffte sich ihre Gestalt, und sie trat mit einem leichten Reigen des dunklen Hauptes auf Ingeborg zu. „Du hast der Dame nicht Danke gesagt, Daisy.“

Ingeborg schauerte plötzlich bei dem seltsamen Blick der Fremden zusammen, der wieder, wie vorher, jetzt aus unmittelbarer Nähe in ihre Augen sich bohnte. Was war das? Was wollte die Fremde von ihr?

Und plötzlich sagte sie mit einer seltsam vibrierenden Stimme: „Ich habe Sie längst schon um eine Unterredung bitten wollen, gnädiges Fräulein. Habe oft zu diesem Zweck Ihren Weg gekreuzt mit Absicht. Niemals waren Sie allein. Da drüben ist eine kleine Konditorei. Ich bitte Sie, mir eine Viertelstunde nur Gehör zu schenken. Es hängt so viel davon ab. Für Sie, und für mich.“

Die letzten Worte erklangen in einem Flüßtern. Verwundert schaute Ingeborg der fremden Frau ins Gesicht. Aber sie folgte ihr, als diese über die Straße schritt und vor der

dreimal so groß, als umgekehrt, daß Evangelische katholisch werden. Die römische Kirche will in Deutschland Wachtpolitik treiben, will die Kirchen und Wälder beherrschen, daß sich alles unter dem Hirtenstabe des Papstes beuge, daran heißt es, auf der Hut sein, auf Posten stehen, als Protestanten aus der innersten Erkenntnis unferes evangelischen Glaubens heraus Protest zu erheben gegen die Ansprüche der römisch-katholischen Kirche nach Abschluß eines Konkordates, in dem Rom sich auch die Schulen und Universitäten ausliefern läßt. Die Verantwortung des Protestantismus liegt auch auf kulturellem Gebiete. Die Kultur ist die geschichtlich entstandene Eigentum des geistigen und sittlichen Lebens eines Volkes. Noch tobt sich der Geist der Diesseitigkeit aus, obwohl die Wissenschaft lehrt, diese Weltanschauung sei schon überwunden. Der Geist des Fleisches, der Vergnügungssucht ist noch im Zunehmen begriffen und feiert seine Triumphe. Verlorene Mänschere, zerrutene Frauenwürde, zerrissene Ehen, verwilderte Jugend sind die Folgen, dahinter die Verzweiflung in den Seelen. Hier erwächst die Verantwortung, ohne die Kräfte des Evangeliums geht das Volk zugrunde. „Begreifen Sie doch, daß ein Volk ohne Gott kein Volk mehr ist“, läßt ein russischer Dichter seinen Helden ausrufen. In diesem Kampfe gegen den Geist der Diesseitigkeit gehen katholische und evangelische Kreise erfreulicher Weise zusammen. Leider läßt Rom es auch hier nur höchstens zu einer Äußerung, aber nicht zu einer innersten Kampfgemeinschaft kommen. Rom will unserer deutschen Kultur den katholischen Stempel aufdrücken durch die mehr denn 800 Ordensniederlassungen in den letzten Jahren, die Ueberschwemmung durch die Jesuiten und durch Zeitschriften. Die römische Form des Christentums konnte das deutsche Volk nicht in der Tiefe seines Gemütes ergreifen. In Luther hat jene innige Verschmelzung von Deutschtum und Christentum stattgefunden. Die deutsche Seele war in der Hand Luthers wie die Leier in der Hand des Künstlers. Darum Protest gegen das römische Vordringen, unserm Volk den römischen Stempel aufzudrücken. Luthers Name läßt sich aus der deutschen Kultur nimmermehr streichen. Ein lebensfremdes Wesen von jenseits der Berge darf unserm Volk nicht eingepreßt werden. Auch die deutschen Katholiken können es nicht leugnen, daß sie dem Protestantismus in dieser Hinsicht viel verdanken. Deutsche Innigkeit, deutsches Gemüt, die Lehren von Luthers Erbe. Die Verantwortung des Protestantismus offenbart sich auch in der religiösen Lage der Gegenwart. Wenn Nerzle erklären, der Leib sei auch von der Seele aus zu heilen, wenn Künstler den Menschen auf das Ewige hinweisen, wenn die Jugend die Frage nach dem neuen Menschen stellt, wenn die Frage nach Gott, nach der Bestimmung des Menschen, nach der Ewigkeit laut wird, so sind doch alles Zeichen dafür, daß die Menschen unserer Tage sich besinnen nach fester Autorität, nach absoluter Wirklichkeit. Dieser Zeitströmung kommt Rom entgegen und preist seine Kirche als Autorität an, die sich zwischen Gott und die Menschenseele stellt. Hier erwächst die Verantwortung des Protestantismus gegen alle Verneinung des Evangeliums. Mit Lutherscher Macht und Klarheit müssen wir die Wahrheit des Evangeliums verkünden: Für uns liegt die Autorität allein im Kreuz des Heilandes. Hier haben wir die Autorität für unseren Glauben. Hier ist das reine Evangelium, hier ist die Wirklichkeit Gottes und Gott ist lebendige Liebe. Dies Evangelium, von Luther uns neu geschenkt, haben wir dem Menschen zu bringen. Die Gegenwart ist reif für diese Botschaft. Aber hier stehen wir wieder im Kampfe gegen Rom. Bei dem Klang von Luthers Namen leuchten die Augen und klopfen die Herzen. Der Evangelische Bund ist der Aufer zum Streit: Vorwärts zu Luther! Er hat bekannt: Ein Christ ist immer in Kampf und Krieg, sein Fährlein ist das Evangelium, sein Feldherr ist Christus; unter ihm zu kriegen, ist eine schöne Sache, und da erringen wir den Sieg durch das Wort. Das

Lit mit den blanken Messingbeschlägen Halt machte, hinter der ein Konbidorei-Buffett sichtbar war.

„Darf ich bitten?“ Menschenteiler war das anstößende Zimmer, in dem einige verbläute Blüschessel und kleine Maritorische standen. Die beiden Damen setzten sich gegenüber. Erstarrt und erwartungsvoll zugleich sah Ingeborg der Fremden ins Gesicht. Das Kind lief aufschauend auf ein kleines, weißes Kästchen zu, das neben dem Ofen auf einem der verblakten Sofas lag. Die Fremde aber lebte sich aufatmend in den Sessel zurück und schloß wie in einer Anwandlung von Schwäche die Augen.

Dann nahm sie einen Schluck aus der Tasse, die das aufwariende Mädchen vor sie hingestellt hatte, und sah mit den tiefen, leidvollen Augen zu Ingeborg hinüber.

„Nicht wahr, es ist alles so sonderbar? Aber es war mit nicht anders möglich, Sie sehen und sprechen zu können ohne Zeugen. Und ich will, ich muß Ihnen eine Eröffnung machen, von der auch Ihr zukünftiges Glück abhängt. ... Ich weiß, der Konsul Diwara bewirbt sich um Sie, hält sich nur deshalb so lange in Deutschland auf. ... Ich warne Sie vor ihm, vor seiner Liebe. Auch Ihnen wird sie Unheil bringen, nach dem er wie ein böser Geist mein Leben zerstörte. ... Hüten Sie sich, denn auch Sie wird er eines Tages verraten, verlassen, wie er mich und sein Kind verließ.“

Mit weit geöffneten, erschrocken Augen starrte Ingeborg in das Gesicht der Frau, die da bleich und verstört ihr gegenüber saß und wie eine Irre rebete. Aber jetzt griff diese mit der weisen, gepflegten Hand über den Tisch herüber und drückte beschwörend ihre Rechte: „Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen, eine Geschichte von Schuld und Liebe und Verrat. Und wenn ich Ihnen wehe tun muß, verzeihen Sie mir.“

Teilnehmend sah ihr Ingeborg in das erregte Gesicht, und ihr Blick flog nach dem Kinde hinüber, das mit dem Kästchen spielte. „Erzählen Sie. Ich bin nicht die Braut des Konsuls Diwara. Aber ich bitte Sie um rüchhaltige Offenheit.“

Ein tiefer Seufzer hob die Brust der anderen, dann begann sie: „Ich bin Deutsche und ging vor fast zehn Jahren als junges Ding mit einer deutschen Familie nach San Francisco. Ich war arm, hatte das Erzieherinnenexamen gemacht und war guter Leute Kind. Aber ich war Witwe, und die unbekannte Ferne reizte mich, mein Glück drüben zu versuchen. Einem Tages lernte ich Diwara kennen. Die düstere Schwermut, die heute ihm soviel Macht über Herzen gibt, lag damals noch nicht über seinem Wesen. Auch er war jung, von einer überschäumenden Lebenslust, und mein vereinsamtes Herz jauchzte dem schönen Mann zu, trieb einen heimlichen Ritus mit ihm und seiner Person. Es gab keine edle Eigenschaft, die ich ihm nicht angeblich hätte in meiner Verbundenheit. Auch Diwara zeichnete mich aus vom ersten Tage unserer Bekanntschaft an. Nicht lange dauerte es, und er machte mich glücklich durch das Geständnis seiner Liebe. ... Hat es einmal eine Zeit in meinem Leben gegeben, da ich reiflos glücklich gewesen, so waren es jene Tage.

(Fortsetzung folgt.)

Wort, das Wort wirbt tun! „Herr, zu dir will ich mich wenden“, mit diesem Lie-e gab der Kirchenchor von St. Marien Antwort und Zustimmung zu den klaren, überzeugenden Ausführungen des Festredners. Pastor Gehre dankte allen Mitwirkenden und rief zum Eintritt in den Evangelischen Bund auf, der als Lutherbund, fern von aller Einnahme des Scheiters, als Beweis des Christentums: Mancherlei Gaben, aber ein Geist, im Notwendigen Einheit zeigen, im Zweifelsfällen Freiheit lassen, in allem aber die Liebe offenbaren. Die Versammlung sang nach dem Gebete „Steh uns stets bei mit deinem Rat“ stehend das Niederländische Dankgebet. Mehrere der Anwesenden traten dem Evangelischen Bunde als Mitglieder bei. — Am 2. März wird hier im Jugendheim der Pommersche Hauptverein seine Generalversammlung und Konföderatrat sic. Meher abends 8 Uhr in St. Marien die Festpredigt halten.

Staatsbürgerlicher Lehrgang.

Der letzte Vortrag im staatsbürgerlichen Lehrgang hatte gleichfalls eines außerordentlich guten Besuchs zu erfreuen. Universitätsprofessor Laubert-Breslau sprach über das Thema

Polen und wir.

In reichhaltiger Weise gab er zunächst einen Überblick über die durch das Versailler Diktat geschaffene Minderheitenfrage. Gegen 30 Millionen Fremdsprachliche wären anderen Staatengebilden zugeteilt worden, darunter befänden sich 12,5 Millionen Deutsche, die in Süd- und Nordeuropa unter fremden Staaten schmachten müßten. Besonders ungünstig für unsere Stammesgenossen lägen die Verhältnisse im Osten. Dort hätten sich die Sprachgrenzen völlig vermischt, zum Unterschiede von Tirol und der Tschechoslowakei. Weiter betonte Redner, daß zu dem nationalen Gegenfah im Osten auch ein sozialer Gegenfah getreten sei, da die Arbeiterschicht zumest slavischen Stammes war und nun, nicht nur Polen allein, sondern in allen ehemaligen Randstaaten, im Deutschland einen Feind sah, der zu bekämpfen wäre. In allen diesen Staaten wäre gegen die deutschen Minderheiten scharf vorgegangen worden, zum besonders aber in Polen, dort sei die Gesamtheit der Minderheiten fast ebenso stark wie die Nationalpolen selbst. Dieser im Osten sich zwischen Deutschland und Slaventum entzündende Kampf habe auch deshalb größere Bedeutung, weil hier westeuropäische Kultur gegen asiatische aufstrebe. Wie Redner weiter ausführt, hätten die östlichen Staaten den europäischen Grundfah unbedingten Eigentumschubes durchaus verlassen. Daß in der Minderheitenfrage der Völkerverbund verfolge, gebe aus Worten Chamberlains hervor. In dem Völkerverbunde gebe man sich der Hoffnung hin, daß die Minderheiten von den betr. Staaten einmals aufgefogen werden würden; der Minderheitenfah solle nur Härten mildern. Polen aber unterdrückt die deutschen Minderheiten nicht nur, sondern versucht sogar innerhalb des Deutschen Reiches, namentlich an den Grenzen, polnische Minderheiten zu schaffen, um, wenn es den Zeitpunkt für gekommen erachtet, neue Gebiete an sich zu reißen. Vor allem sei neben Ostpreußen und Oberschlesien auch unser Pommern bedroht. Bereits der erste Entwurf des Versailler Vertrages wollte die Kreise Stolp, Lauenburg und Bittow den Polen überweisen, was glücklicherweise verhindert werden konnte. Weiter beschäftigte sich Redner mit dem Clemenceauschen Ansprache, daß Deutschland 20 Millionen Einwohner zu viel hätte. Er legte ihn dahin aus, daß wir diese 20 Millionen zu wenig hätten, da wir sie gebrauchten, um einen Grenzwall deutscher Bauern im Osten gegen die Polonisiernungsgefah zu ziehen. Aber dann müsse auch eine entsprechende Zollpolitik diese Bauern wirtschaftlich schützen. Zum Schluß betonte Redner, daß die jetzige Grenzziehung im Osten nicht endgültig sein könne. Die kleinen Randstaaten suchen, da sie zu schwach seien, Anlehnung an einen größeren Staat, als solcher käme in erster Linie Deutschland in Betracht. Es gelte hier nur, den rechten Augenblick abzuwarten. Falls wir ihn wahrzunehmen verständen und alle stets auf dem Posten wären, könne unter Umständen sehr schnell eine für uns günstige Wendung eintreten. Lebhafter Beifall dankte dem Redner. Nach Dankesworten des Konrektors Schmidt namens der Volkshochschule schloß Regierungsrat Drewnitz-Schneidemühl den diesmaligen Lehrgang.



Pommerns Luftverkehr im Jahre 1926.

Die Deutsche Luft-Hansa-N.-G. veröffentlicht eine statistische Uebersicht über den Sommerluftverkehr 1926, die sich zunächst mit den Verkehrsstatistiken befaßt. Danach wurden im Jahre 1926 besfogen die Strecken Stettin-Berlin vom 26. April bis 15. September, Stettin-Schwierin-Hamburg und Stettin-Stolp-Danzig vom 1. 6. 31. 8. und die Vädberlinie Stettin-Schwierin-Sellin-Stolp-Danzig vom 1. Juli bis 31. August. Auf diesen Strecken wurden insgesamt 138 000 Kilometer zurückgelegt. Die Regelmäßigkeit belief sich auf 94,7 Prozent aller Flüge, bekanntlich den größten Feind der Luftfahrt, und durch Unwetter hervorgerufen und nur in ganz seltenen Fällen durch Motorstörungen. Unfälle irgendwelcher Art sind während des gesamten Flugdienstes nicht vorgekommen. Die Zahl der Flüge betrug auf der Strecke Stettin-Berlin in den vorgesehnen fünf Monaten 238, auf der Linie Stettin-Schwierin-Hamburg (3 Monate) 154 und Stettin-Stolp-Danzig (3 Monate) 147. Die Vädberlinie Stettin-Rügen wurde in zwei Monaten 97 mal besfogen. Insgesamt sind, also 636 Flüge ausgeführt.



Persönliches. Der beim hiesigen Landratsamt beschäftigte Regierungsdassessor Dr. Nordbeck ist an das Oberversicherungsamt in Dortmund versetzt worden.

Unfall. Gestern nachmittag wurde ein auswärtiger Arbeiter beim Ueberschreiten der Wasserstraße von einem Personentransportwagen zu Boden gerissen. Der Betroffene erlitt zum Glück keine Verletzungen. Dem Transportwagenführer trifft an dem Unfälle keine Schuld, da er in langsamem Tempo fuhr und auch Warnungssignale abgegeben hat.

Ein Schadenfeuer entstand gestern in der frühen Abendstunde in einem Schuppen des Hauses Markt 27. Eine Angeordnete lagerten leicht brennbaren Stoffe — Wolle, Hebe, Hanfen. Die sofort alarmierte Feuerwehr traf in kürzester Zeit ein und vermochte den Brand zu löschen, ehe er sich ausbreiten konnte.

Gestohlen wurde aus einem Auto ein schwarzer Ledermantel im Werte von 100 Mark.

Einen größeren Verlust erlitt ein hiesiger Gewerbetreibender dadurch, daß er in der Nähe der Kommerlichstraße 170 Mark in 10-Mark-Scheinen verlor. Von zwei Reichsbanksof-

daten ist beobachtet worden, daß ein junger Mann die Scheine aufnahm. Sie werden gebeten, der Kriminalpolizei nähere Angaben zu machen.

Ansüßche des Kellamensens. In letzter Zeit sind wiederholt Nachahmungen von Reichsbanknoten (sogenannte Blüten) zu Kellamenzwecken verbreitet worden. Trotz der vorhandenen Abweichungen zeigen diese Blüten, besonders wenn sie zusammengefasst sind, eine Ähnlichkeit mit den echten Noten, sodass es in einer Reihe von Fällen bereits Betrügnern gelungen ist, sie zu Zahlungen zu verwenden. Es erscheint angebracht, das Publikum, insbesondere die gewerblichen Kreise, darauf hinzuweisen, daß nach Paragr. 360, Ziffer 6, St.-G.-B. die Anfertigung und Verbreitung von Warenempfehlungstarken, Ankündigungen oder anderen Drucksachen oder Abbildungen, welche in der Form oder Verzierung dem Papiergefde ähnlich sind, strafbar ist. Das Reichsbankdirektorium warnt daher vor Anfertigung, Verbreitung und gleichzeitig auch vor Annahme derartiger „Blüten“.

Wohlfahrtsbriefmarken. Der Vertrieb der zugunsten der Deutschen Hilfliche herausgegebenen Wohlfahrtsbriefmarken zu 5, 10, 25 und 50 Pfa., sowie die Markenheften mit 8 Wohlfahrtsbriefmarken zu 5 Pfa. und 6 Stück zu 10 Pfa. wird bei den Postämtern am 15. Februar eingestellt. Diese Marken können aber bis zum 20. April durch die über das ganze Reich verzweigten Organe der Deutschen Hilfliche bezogen werden. Die Gültigkeit der Wohlfahrtsmarken zum Freimachen der Postsendungen erlischt erst mit dem 30. Juni 1927.

Aus dem Theaterbüro. Heute, Dienstag, 8 Uhr „Kater Lampe“, Komödie in vier Akten von E. Rosenow. Donnerstag, den 10. Februar, 8 Uhr „Kater Lampe“. Freitag, den 11. Februar, 8 Uhr „Kater Lampe“. Sonntag, den 13. Februar, nachm. 3,30 Uhr, „Der Tanz ins Glück“, Operette in drei Akten von H. Stolz. (Preise von 20 Pfa. bis 1 Mark). Abends 7,30 Uhr Erstaufführung „Amenarie“, Operette in drei Akten von Jean Gilbert und Robert Gilbert.

Stolpmünde. Schwere Fahrt eines Segelschiffes. — Der in Rügenwalde beheimatete und für eine hiesige Kreederei fahrende Motorsegler „Erich Arnholz“, Kapitän Köpfe, wurde an der dänischen Küste von einem orkanartigen Sturm überrascht, der mehrere Stunden andauerte. Durch gewaltige Sturzseen verlor der Segler die gesamte Decklast und einen großen Teil der Takelage. Wie durch ein Wunder blieb das Schiff vor dem Untergang bewahrt und erreichte schließlich den Bestimmungshafen. — In demselben Sturm sollen drei ausländische Dampfer gesunken sein, deren Besatzung jedoch angeblich gerettet wurde.

Görshagen, Kr. Schlawa. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag im Görshagener Walde. Der 17-jährige Sohn des Gutsarbeiters Schulz war zum Strauchausleben mit in den Wald gefahren. Auf einer weichen Stelle führte der beladene Wagen um. Der junge Mensch kam so unglücklich unter den umgekippten Wagen zu liegen, daß der Leiterbaum ihn auf dem Genick lag. Während der Wagen weiterrollte, wurde dem Unglücklichen an einem Stücken der Kopf aufgerissen, worauf sofort der Tod eintrat.

Neustettin. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. — Im Dorf Thurov war der drei Jahre alte Sohn des Briefträgers auf dem Dorfielch in ein Eisloch geraten. Als der Kleine nicht nach Hause kam, suchte seine Schwester ihn. Als sie ahnungslos über das Eis ging, sah sie plötzlich ein Kleidungsstück ihres kleinen Bruders in einem Eisloch. Sie griff zu und zog den Kleinen, der kein Lebenszeichen mehr gab, heraus. Dorfbenwohner leisteten die erste Hilfe. Nach längeren Bemühungen des aus Neustettin herbeigeholten Arztes erlangte der Anabe das Bewußtsein wieder. — Kaum eine Stunde später geriet an derselben Stelle eine ältere Frau in das Wasser, konnte sich aber mit größter Mühe wieder in Sicherheit bringen.

Sarranzig. Selbstmord eines Jugendlichen. — Ein Lehrling der hiesigen Molkerei hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Es gelang nicht mehr, den jungen Menschen ins Leben zurückzurufen. Was den fleißigen und stillen Jüngling in den Tod getrieben hat, ist allen ein Rätsel. Man nimmt an, daß er in einem Unfall von Schwermut gehandelt hat.

Duekin, Kr. Kolberg. Hohe Pachtpreise. — Bei der Verpachtung der Dummerischen Landwirtschaft, die in Ackergrößen von etwa 5 Morgen auf 6 Jahre verpachtet wurde, wurden die Pachtpreise von den 25 Pachtlustigen von anfänglich 48 Mark auf 73 Mark für den Morgen getrieben. Außerdem verpflichteten sich die Pächter zur Uebernahme aller auf die gepachteten Parzellen entfallenden Lasten!

Byritz. Landbundersolge im Kreise. — Sei Beginn der Versammlungstätigkeit Ende Januar wurden im Kreise Byritz etwa 1500 Morgen bäuerlichen Besitzes neu aufgenommen, unter anderem wurde eine Ortsgruppe von 14 Mitgliedern in Wöllendorf neu gegründet. Es hat den Anschein, als ob die Kleinbauernschaft im Kreise gegenüber den im übrigen Pommern bestehenden Zersplitterungsversuchen ihr Bekenntnis für den Landbündgedanken aussprechen will. Auch die Arbeitnehmergeuppe macht gute Fortschritte. So konnte in Dölitz eine neue Ortsgruppe mit 22 Mitgliedern gegründet werden.

Stargard. Einen räuberischen Ueberfall unternahm der Arbeiter Max Müller auf eine Frau, die aus einem Fleischerladen kam und nach Hause gehen wollte. Der Unhold stieß die Frau zu Boden, entriß ihr die Handtasche und flüchtete. Passanten gelang es, den Täter festzunehmen und ihn der Polizei auszuliefern.

Bodesuch. Tödlich verunglückt. — Der Arbeiter Hugo Politz wurde bei Reinigungsarbeiten durch Kurzschluß einer Lampe in der gestrigen Nacht in der Seidenfabrik Sydowskawe getötet. Der Getötete, der ein treuer Arbeiter war, hinterläßt eine Witwe und zwei unmündige Kinder.

Stettin. Vom Auto überfahren und getötet. — In der Nacht zum Sonntag nach 3 Uhr wurde am Kaiser-Wilhelm-Denkmal der Schiffsfotograph Dreblow von einem Droschkenauto überfahren und so schwer verletzt, daß er alsbald starb.

Barth. Vom elektrischen Strom getötet. — Auf dem in der Nähe gelegenen Rittergut Löhnitz wurden die Vorderperde eines Gespannes durch Herabfallen eines Drahtes der elektrischen Stromleitung getötet. Der Führer des Gespannes kam mit dem Schrecken davon.

Strafkammer.

Die Verurteilungen beim Stolper Heeresverpflegungsamt standen in der Berufungs-Instanz nochmals zur Verhandlung. Es hatten der Angeklagte Friedrich Albers, Unterwachmeister Erich Kirf, Oberwachmeister Reinhold Vahr, sowie auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Letztere auch gegen die Freisprechung des Wachmeisters Reinhold Glienke aus Belgard. Sämtliche Berufungen wurden vertwor-

fen. Der Angeklagte Vahr hatte seine Berufung vor Beginn der Verhandlung zurückgezogen.

Letzte Meldungen.

Festigung der Reichstagsmehrheit.
Berlin, 7. Februar. Die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag stabilisieren sich. Innerhalb der Wirtschaftspartei ist ein großer Teil für den Anschluß an die jetzige Regierungskoalition. Auch die heutigen Besprechungen des Kanzlers mit den Abgeordneten der Wirtschaftspartei dienten dem gleichen Zweck. — Wie heute abend im Reichstag zuverlässig verlautet, sollen entgegen den Sensationsberöffentlichungen im „Mitt- und Abendblatt“ die im preußischen Innenministerium befindlichen Akten über die Amisenthhebung von Keubells im Jahre 1923 als Preussischer Landrat keinerlei Hinweis auf ein früheres Verhalten des Herrn von Keubell während des Kapp-Putsch enthalten. Dieser Putsch lag übrigens bei der Amisenthhebung bereits 4 Jahre zurück.

Sprengung der völkischen Fraktion?
Berlin, 7. Februar. Infolge des Ausschusses des Reichstagsabgeordneten Kube aus der Deutschvölkischen Freiheitspartei sind, wie ein Berliner Abendblatt erfahren haben will, nunmehr auch die Abgeordneten Reventlow, Jürgen von Ramin und Stöhr aus der völkischen Fraktion ausgeschieden. Weitere Austritte sollen folgen. Das Blatt glaubt, daß bereits morgen dem Reichstagsrat Mitteilung von der Auflösung der Fraktion gemacht werde.

Deutschlands Ohnmacht.
London, 7. Februar. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ veröffentlicht eine Uebersicht über die ungefähre Zahl von Geschützen, über die die verschiedenen Länder auf dem Kontinent augenblicklich verfügen und bemerkt dazu:

„Was können Deutschlands 288 leichte Geschütze und Haubitzen gegen die Gesamtzahl an etwa 9000 Geschützen tun, die Frankreich und seine direkten Alliierten besitzen?“

Neue Einquartierung statt Räumung.
Groß-Gerau, 8. Februar. Am Sonnabend wurde die Stadt Groß-Gerau mit 1400 Mann, 35 Offizieren und 120 Pferden Einquartierung von der Besatzung belegt. Die Konfervenfabrik Helvetia hat die Delsabrik zur Unterbringung der Truppen zur Verfügung gestellt.

Bedrohliche Anzeichen in Ostasien.
London, 7. Februar. „Daily Mail“ meldet, daß die britische Regierung Aufweisung an den britischen Befehlshaber vor Schanghai gegeben habe, in Hankau das britische Konzessionsgebiet wieder zu besetzen. „Daily Herald“ meldet, das britische „Rote Kreuz“ hat 1850 Mitglieder nach Kasien entsandt. Die Regierung stellte die Dampfer „Genti“ und „Anor“ zur Verfügung.

Russische Truppen nach Ostasien?
Wien, 7. Februar. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus Bukarest: Längs der rumänischen Grenze haben die Russen fast alle Truppen fortgezogen. Auch die bessarabische Grenze ist von Sowjet-Truppen frei. Damit scheinen sich alle Meldungen der letzten Zeit von Abtransporten der russischen Truppen nach Ostasien zu bestätigen. Auch die russische Gesandtschaft in Bukarest gibt auf Anfrage zu, daß die Truppen zur Verstärkung der sibirischen Garnisonen vorübergehend in Anspruch genommen wurden.

Auswirkung des Alkoholverbots in Amerika.
New York, 8. Februar. In seinem Bericht an den Bürgermeister Walter hebt der Chef der Gesundheitsbehörde von New York hervor, daß der Genuß geistiger Getränke in den Vereinigten Staaten heute mindestens ebenso groß sei, wie vor der Einführung des Alkoholverbots, obwohl heute die meisten Spirituosen giftig seien. Die Zunahme von Alkoholvergiftungen sei besonders bemerkenswert. Im Jahre 1911 seien in New York 11 Fälle von Alkoholvergiftung vorgekommen, von denen 2 tödlich ausgingen, im Jahre 1924 dagegen 716, davon 61 mit tödlichem Ausgang.

Berliner Butternotierung.
Berlin, 5. Februar. Qualität 182, 2. Qualität 172, 3. Qualität 157. Tendenz: fest.

Vollmilchpreise: Der Erzeugerpreis frei Berlin beträgt 18 Pfa. je Liter. Der Kleinverkaufspreis beträgt für Berlin 29 Pfa. für Stettin zurzeit 27 Pfa.

Berliner Frühmarkt vom 7. Februar. Weizen: März 290,50, Mai 283,50, Juli 284,50, Tendenz: ruhig. Roggen: März 261,25, Mai 261,50, Juli 246,50, Tendenz: ruhig. Hafer, gut 220—230, mittel 213—219, Wintergerste, gut 232—234, Gerste, gut 248—255, Futterweizen 270—285, gelber Platomais 194 bis 198, kleiner Mais 204—210, Laubenerbsen 370—380, Roggenkleie 162—167, Weizenkleie 160—166, Tendenz: ruhig.

Stettiner Getreidenotierungen vom 7. Februar. Für 1000 Kilogramm. Roggen inf. 252—256, Weizen inf. 269—271, Hafer 190—200, Gerste inf. 228—250, feine über Notiz, Futtergerste 218—223 A.

Weinhandlung Bahnhofshotel.

Preiswerte Angebote in:

Weiß-, Bordeaux- u. Schaumweinen sowie Spirituosen.

In Weinstuben:

Ausschank von Originalgewächsen z. Zt. u. a.:

Giesherndorfer Vump.

Unerkant gediegene Küche.
Mittagsstisch auch im Abonnement.

Abgeschlossene Räume für kleine Gesellschaften

A. Schmidt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Zur Verdingung der Ofenherarbeiten für die Einrichtung der Bräuschule im alten städtischen Krankenhaus ist Termin auf

Freitag, den 11. Februar dieses Jahres vorm. 10 Uhr im Stadtbauamt, Zimmer 19 des Rathhauses, anberaumt, wo auch die Bedingungen unterlagen ausliehen bezw. gegen Erstattung der Sicherheitskaution entnommen werden können.

Angebote nebst Bauplänen sind vollz. und bestellt. Geldbetriebe, nebst Plänen und Plänen bezeichnet spätestens zum Termin einzureichen. Später einreichende Angebote werden nicht berücksichtigt.

Bestand mit 21 Tage

Stolz, den 7. Februar 1911

Der Magistrat.



Am **Donnerstag, den 10. Februar, abends 8 Uhr** findet im Saale des Jugendheims ein

Vortrag mit Lichtbildern

des Herrn Geheimrat **Geo. A. Schmidt**, Berlin über

Mexico

unter besonderer Berücksichtigung der Aussichten für deutsche Siedler statt.

Starten an der Abendkassette, im Vorverkauf bei Felix Albrecht, Sperrstr. 1. — Saal 75 Pfg., Galerie 50 Pfg.

Mitglieder erhalten die Eintrittskarten bis einschl. 10. Februar in der Geschäftsstelle Markt 17, 1 Tr.

Stolper Volkshochschule.

Freitag, den 11. Februar, 8 Uhr abends

Vidibi der Vortrag

im Jugendheim.

Herr General von Einem spricht über „Wie lernt der Reichsdeutsche Deutsch-Österreich kennen?“

Eintrittskarten 0,75 Mk. in der Buchhandlung von C. G. im Büro der Volkshochschule und an der Abendkasse. Die Mitglieder sowie die Hörerinnen und Hörer der Volkshochschule, Schüler und Schülerinnen erhalten Eintrittskarten zum Preise von 40 Pfg. nur im Büro der Volkshochschule.

Stadtheater

Telephon 419.

Dienstag, den 8. Februar
Abends 8 Uhr

Kater Lampe

Komödie in vier Akten
von E. Rosenow.

Donnerstag, d. 10. Februar
Abends 8 Uhr

Kater Lampe

Komödie in vier Akten
von E. Rosenow.

Freibaut

Mittwoch nachm. 2 Uhr

Verkauf von Rindfleisch.

Die Schlachthofverwaltung.

Wer bauen will

spart Geld

und Vergert bei Beratung durch erfahrenen Fachmann. Anträgen unter **£ 349** an die Geschäftsstelle des B. i. t. g.



Die Macht der Qualität wird unerschütterlich bewiesen durch den beispiellosen Erfolg der

Rama

MARGARINE
butterfein

Rama hat sich in kurzer Zeit, als meistgekauft u. meistbegehrte Margarinemarke, ganz Deutschland erobert. Qualität siegt!

Beim Einkauf
Kinderzeitung, Die Rama Post vom kleinen Coco oder, Die Rama Post vom lustigen Pips gratis.

1/2 lb 50 Pfg.

Heute

verkaufen unsere sämtlichen Milchläden — solange der Vorrat reicht — an die ständige Milchmehlfabrik den rasch beliebt gewordenen

Kochkäse

zu 60 Pfennig das Pfund.

Der st. i. t. g. sendende Umsatz (von 80 Pfd. binnen kurzer Zeit auf 700 Pfd. pr. Tag) beweist, daß die Qualität geillt. Der Käse ist aus reiner Milch mit Zuzug bester Talerbutter nicht auszusprechen pp., wie es vielfach fälschlich) ergiebt.

Molkerei Stolp.

Reparatur- und Umfearbeiten an

Defen u. Herden

wirden f. angem. Preis abg. (h. i. t. g.)

A. K. b. z., Löpfermister.

Stiftstraße 12, a. der K. b. i. t. g. Chaussee

Schmiedeeiserne Fenster Willi Neitzke & Carl Donow

Wolmarstr. 20

Keine Milch.

Unter Bezugnahme auf unsere wiederholten Bekanntmachungen weisen wir auch heute wieder darauf hin, daß die von uns zum Verkauf gebrachte Milch schon von den Gütern in unerreicht guter und reiner Beschaffenheit bei uns eingeliefert wird. Unrein gewordene Milch in der Molkerei zu reinigen ist bei dem heutigen Stand der Molkereitechnik kein Kunststück. Viel wichtiger für die Verbraucher ist die sauberste Gewinnung und Behandlung der Milch beim Erzeuger, denn Schmutz, der beim Melken in die Milch gelangt ist und erst in der Molkerei wieder entfernt wird, hat Gelegenheit sich in dem flüssigen Werke auszuwirken. Daß auch in hiesiger Stadt noch stark verschmutzte oder verspätet gereinigte Milch verkauft wird, läßt sich leicht nachweisen. Wer ganz sicher gehen will unbedingt einwandfreie Milch zu bekommen, der laufe im eigenen Interesse bei unserer Verkaufsstelle und Wagen.

Molkerei-Genossenschaft Stolp.

Gemüse-Konserven

alle feinsten Qualität — ist amitte Badung

Gemüse-Erbien	2 Pf. Dose 0,75	Junge Erbsen mit	
Junge Erbsen	2 Pf. Dose 0,85	Karotten	2 Pf. Dose 0,85
Jg. Erbsen mittelf.	2 Pf. Dose 1,10	Junge Erbsen mit	
Schnittbohnen	2 Pf. Dose 0,75	Karotten mittelf.	2 Pf. Dose 1,10
Brechbohnen	2 Pf. Dose 0,75	Geschnittene Karotten	2 Pf. Dose 0,85
Gemischtes Gemüse	2 Pf. Dose 0,98		
Gemischtes Gemüse mittelf.	2 Pf. Dose 1,28		

empfehlen

Emil Wagner

Wählen Sie
dann erhalten Sie
eine prächtige
Sammeln Sie
Gutscheine
Bonbonniere

Vertreter

ausführend
von leitungs-fähiger

Scheuertuchweberei,

für dortigen Bedarf, bei guter Provision.
Auch geeignet für Exportware. Anfragen unter **K. 386** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Die Ziehung der Vertelstaa-Loste is findet am

15. Februar

nachm. 4 Uhr im Rathaus Festsaal statt
Lose sind noch zu haben bei der Firma
A. Lemme & Co., Langstraße 64.

Der Vertelstaa-Ausschuß.
J. A. W. Laenen.